



Klaus Liebetanz (l.), GKS  
Heinz Werner Weßler (r.),  
pax christi  
Fotos: privat

# „Zivil-militärische Zusammenarbeit“?!

*Ein engagierter Briefwechsel zwischen Heinz Werner Weßler und Klaus Liebetanz*

**Die Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS: [www.katholische-soldaten.de](http://www.katholische-soldaten.de)) überraschte Ende 2004 mit ihrer „Erklärung zu Friedenseinsätzen deutscher Kräfte“ unter dem Titel „Der Friede ist möglich!“ Darin wird eine erste kritische Bilanz der Auslandseinsätze der Bundeswehr gezogen: man sei „durch negative Erfahrungen deutscher Soldaten bei Friedenseinsätzen beunruhigt“. Gefordert wird: „Neben der militärischen Stabilisierung sind vor allem effektiver Polizeischutz, wirtschaftliche Entwicklung, Stärkung der Zivilgesellschaft und Entwicklung einer rechtsstaatlichen Demokratie Voraussetzungen zum Entstehen weiterer Regionen des Friedens.“ Heinz Werner Weßler, pax christi, stellte kritische Fragen. Die Redaktion begrüßt weitere Reaktionen darauf. (Die Red.)**

**L.:** Die Erklärung der GKS ist ein Ausfluss der gemeinsamen Veranstaltung von GKS und pax christi im März 2004 in Bonn. Sie stellt eine Synthese aus pazifistischen und rein militärischen Vorstellungen dar. Diese Erklärung hat folgende zwei Botschaften:

- a. Friede ist möglich und kein unrealistisches Ziel.
- b. Die friedensunterstützenden Einsätze der Bundeswehr leiden unter einem erheblichen Mangel an ziviler Konfliktbearbeitung. Dadurch wird der Erfolg dieser Missionen in Frage gestellt. Diese sehr moderate Erklärung ist nicht ohne Brisanz. Der mangelnde durchgreifende Erfolg bei deutschen Friedenseinsätzen nagt an der Motivation der eingesetzten Soldaten.

**W.:** Sie suchen nach der besagten „Synthese aus pazifistischen und rein militärischen Vorstellungen“. Es ist beeindruckend, wie Sie an

diesem Thema dran bleiben. Dabei ist Ihnen sicherlich klar, dass die „konzertierte Aktion aus angemessener militärischer Stabilisierung und ziviler Konfliktbearbeitung“ eine polemische Spitze gegen das Frieden-schaffen-ohne-Waffen enthält. Derzeit beobachten wir die Aufrüstung in der EU, die sogar im vorerst gescheiterten EU-Verfassungsvertrag verankert ist, mit großer Sorge. Deutschland und Europa wollen mehr internationale Verantwortung vor allem als militärische Aufgabe („Friedenseinsätze“) verstehen, so befürchten wir. Die GKS teilt diese Sorgen nicht, wie es scheint. Sie äußert sich zu meiner Überraschung auch lediglich im Hinblick auf die Bundeswehr unter Ausblendung der viel beschworenen GASP (Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik) auf EU-Ebene. Ich kann nur sagen, dass ich Ihre Position in Sachen Vermischung von militärischen und zivilen humanitären Aufgaben überhaupt nicht teile. Der scheinbar konziliante Sprachstil des Papiers in Sachen parlamentarischer Kontrolle und UN-Mandatierung will hier etwas unterjubeln, statt zu argumentieren. Das scheint mir eine Mogelpackung zu sein. Die Friedensarbeiterin im Schatten der Militärs, sozusagen als zivile Ergänzung zum Militäreinsatz kann nicht funktionieren: Dann kann die Bundeswehr auch gleich selbst ihre Soldaten als Mediationsfachleute anbieten. Und genau das scheinen das GKS-Papier und Ihr Kommentar dazu zu empfehlen. Sie brauchen pax christi überhaupt nicht.

**L.:** Ich bin erstaunt und überrascht, wie man diese simple Erklärung so gründlich missverstehen und missdeuten kann. Es zeigt mir, wie schwierig ein Dialog mit pax christi zu führen sein wird und wie unterschiedlich unsere Denkgewohnheiten sind. Natürlich gibt

es Tausende von Möglichkeiten, Frieden ohne Waffen zu schaffen. Die Agenda for Peace der Vereinten Nationen zeigt viele dieser gewaltfreien Maßnahmen. Es wäre ja schlimm, wenn man überall gleich Waffen einsetzen müsste. Die GKS-Erklärung beklagt, dass die Maßnahmen der Bundesregierung zu halbherzig sind. „Soldaten sind keine Konfliktlöser. Militärische Einsätze können die Konfliktlösung begleiten und ihre Voraussetzung schaffen.“ (Winni Nachtwei am 11.03.04 vor dem Bundestag) Der Einsatz in der Friedenskonsolidierung sollte immer eine konzertierte Aktion der Bundesregierung sein, an der sich alle relevanten Bundesministerien beteiligen sollten.

Es geht hier nicht um die Vermischung von zivilen und militärischen Aufgaben, sondern um die „komplementäre Ergänzung“, zu deutsch: was der eine nicht zu leisten vermag, schafft der andere. Jeder bleibt für sein Handeln selbst verantwortlich. Das schließt nicht aus, dass man sich gegenseitig verständigt und unterstützt, um das gemeinsame Ziel, nämlich einen sich selbst tragenden Friedensprozess, zu erreichen.

Die gemeinsame Tagung von GKS und pax christi im März 2004 brachte einen anhaltenden Diskurs auf den Weg.  
Foto: Paul Schulz



**W.:** Die „konzertierte Aktion“ des Papiers, hinter dem Sie stehen, ist für eine Bewegung, die als Theorieansatz den Frieden ohne Waffen sucht, für pax christi, zu simpel und wohl auch in Zukunft nicht tragbar. In der Praxis – z.B. in Bosnien und im Kosovo – ergeben sich Situationen, in denen sich die strikte Trennung nicht durchhalten lässt, das steht auf einem anderen Blatt. Ich habe einige Monate für das IKRK in Kaschmir gearbeitet, wo uns die indischen Sicherheitsdienste ständig Begleitschutz aufdrängen wollten. Wir haben sehr viel Mühe darauf verwandt, diese freundliche Umarmung abzuwenden, um damit das Vertrauen der Opposition für unsere Mission nicht aufs Spiel zu setzen. Es gibt aber auch Situationen, in denen die militärische Intervention den Konflikt oder neue Konfliktsituationen noch befördert. Auch Sie sprechen im Zusammenhang mit Afghanistan von einer „Fehlentwicklung“, von pax christi aus fragen wir hier natürlich kritisch, ob die „Fehlentwicklung“ hier nicht schon mit dem militärischen Ansatz der Intervention von Anfang an angelegt war. – Man muss eigentlich immer jeden Konflikt einzeln in den Blick nehmen, wie uns auch die Kongo-Ituri-Debatte gezeigt hat. Zum Stichwort „Komplementäre Ergänzung“: als Theorieansatz wird sich pax christi dieser Sicht der Dinge wohl nicht anschließen können. Fordern Sie damit nicht offensiv eine Vermischung von militärischen und zivilen Aufgaben in der Bundeswehr?

**L.:** Ich finde es wichtig, dass GKS und pax christi darin übereinstimmen, dass es eine klare Verantwortlichkeit des deutschen Parlaments für bewaffnete Einsätze der Bundeswehr im Aus-

land geben muss (lt. Bundesverfassungsgericht vom April 1994). Alle bisherigen Auslandseinsätze der Bundeswehr wurden mit ca. 90 % Zustimmung aller Abgeordneten beschlossen. Daher kann man sinnvollerweise von einer „Parlamentsarmee“ sprechen.

Was die humanitäre Soforthilfe durch die Bundeswehr angeht, so befinden wir uns auf dem Gebiet der Naturkatastrophenhilfe auf einem gesicherten Boden. Die Bundeswehr hat seit vierzig Jahren humanitäre Hilfe geleistet und dabei nachweislich Hunderttausenden von Menschen das Leben gerettet. Ich kann das aus eigener Erfahrung als früherer Mitarbeiter im Arbeitsstab Humanitärer Hilfe im Auswärtigen Amt bestätigen.

In den letzten Jahren hat die Bundeswehr bei ihren friedensunterstützenden Einsätzen auf dem Balkan und in Afghanistan kleinere Projekte der humanitären Soforthilfe (quick impact projects) durchgeführt, um das Wohlwollen der jeweiligen Zivilbevölkerung zu erlangen. Insofern befinden sich diese Projekte in einer gewissen Grauzone. Die Bundeswehr beabsichtigt allerdings nicht, zu einer bewaffneten Hilfsorganisation zu werden.

Was das aus meiner Sicht ausgezeichnete Bischofswort „Gerechter Friede“ vom 27.9.2000 angeht, wird es notwendig sein, dass sich die GKS nicht nur mit den Aussagen des Bischofswortes zu den soldatischen Themen beschäftigt

(wie in der entsprechenden GKS-Handreichung zu GF), sondern auch mit den übrigen 80 % des Textes, der sich u.a. friedenspolitischen Erwägungen und mit der Notwendigkeit der Friedensfachkräfte befasst. Umgekehrt sollten sich die Mitglieder von pax christi auch mit den Passagen von „Gerechter Frieden“ auseinandersetzen, die die Aufgaben der Soldaten in der Friedenskonsolidierung zum Gegenstand haben. So könnte ein fruchtbarer Dialog zwischen pax christi und der „Gemeinschaft Katholischer Soldaten“ entstehen.

**W.:** Ich danke für diesen Dialog, von dem ich sehr viel lerne. Es bewegt mich, mit welchem Engagement Sie argumentieren und den Brückenschlag zu mir, zu pax christi und wohl auch zum Pazifismus überhaupt suchen. Andererseits wollen Sie aber auch über unsere „Irrtümer“ aufklären und uns vor allem dafür gewinnen, die zivilen Friedensdienste als Komplementärorgane – und nie mehr als Alternativen – zu den militärischen Optionen einzuschätzen. Da können wir nicht so einfach mitgehen. ■

Dr. Heinz Werner Weßler ist Mitglied der pax christi-Kommission „Solidarität mit Zentralafrika“; Klaus Liebetanz arbeitet im GKS-Sachausschuss „Sicherheit und Frieden“ und ist nach seiner Berufssoldatenzeit für zahlreiche Organisationen als Experte für Katastrophenmanagement und humanitäre Hilfe tätig.

Redaktion: Reinhard J. Voß

## Rache ist nicht die Antwort auf die Ereignisse des 7. Juli

In einer Stellungnahme drückte Pat Gaffney, Generalsekretärin von **Pax Christi Großbritannien**, ihr Mitgefühl mit den Opfern der Londoner Anschläge vom 7. Juli und den Opfern von Gewalt weltweit aus. Rache sei jedoch niemals eine angemessene Antwort. Die Spirale der Gewalt, die die Welt lähmt, dürfe nicht weitergeführt werden. Pax Christi werde allen Versuchen widerstehen, ethnische oder Minderheiten-Gruppen zu Sündenböcken zu machen. Auch dürften die Ereignisse des 7. Juli nicht instrumentalisiert werden für präventive Militäreinsätze oder zur Einschränkung demokratischer Freiheiten in Großbritannien oder anderen Teilen der Welt.

Kritik übte Gaffney an der wachsenden militärischen Aufrüstung. Versuche, die Welt von Nuklearwaffen zu befreien, würden seitens der Nuklearstaaten verhindert. Die eigene Regierung plane die Modernisierung ihres Nuklearprogramms. Keine dieser sogenannten sicherheitspolitischen Maßnahmen hätten die Welt jemals sicherer gemacht. „Unsere militärische Antwort auf Terrorakte zerstört Leben in Afghanistan und im Irak. Instabilität wurde geschürt und wird für viele Jahre andauern.“ Nun sei der Zeitpunkt gekommen für eine kritische Reflektion der Gewaltakte und der Ungerechtigkeiten, die die Menschen überall auf der Welt einander entfremden. (Pax Christi-Presseerklärung vom 8. Juli 2005, [www.paxchristi.org.uk](http://www.paxchristi.org.uk)) ●

